

Thema: Eucharistie befähigt zur Fußwaschung

Versetzen wir uns in Gedanken einmal in den Abendmahlssaal von Jerusalem. Stellen wir uns vor, wir hätten alles unmittelbar als Augen- und Ohrenzeugen miterlebt, was sich in so denkwürdiger Weise damals ereignet hat. Zunächst feiern die Apostel ganz ausgelassen das Pessach und erinnern sich, wie Jahwe sie mit starker Hand aus der Knechtschaft des Pharaos herausgeführt hat. Doch plötzlich kippt die frohe Stimmung. Jesus spricht ganz offen von Verrat aus dem engsten Kreis, von seinem Leiden und Sterben und dass es sich hier um einen Abschied handelt.

Jetzt wird jedes Wort und jede Geste ganz wichtig und bedeutungsschwer, weil alles zu seinem Testament wird. Und den letzten Willen eines Menschen nehmen wir doch hoffentlich sehr ernst.

Sein Testament an uns in jener letzten Stunde beinhaltet zwei Aufträge, ja sogar Befehle:

Der erste Befehl, den wir nach der Einsetzung der Hl. Eucharistie mit den Worten „Das ist mein Leib...“ und „Das ist mein Blut...“ in der 2. Lesung gehört haben, lautet: „Tut dies zu meinem Gedächtnis.“

Seit etwa 2000 Jahren kommt die Kirche diesem Auftrag des Herrn ganz treu nach und feiert die Hl. Messe täglich auf der ganzen Welt nach seinen Vorgaben – unabhängig davon, ob die Menschen sie schätzen und bereit sind, große Anfahrtswege und Opfer auf sich zu nehmen, oder ob sie den Wunsch des Herrn ignorieren und sagen: Ich hab wichtigeres zu tun. Wie heißt es bei Matthäus 22: „Die zur Hochzeit Eingeladenen aber kamen nicht. Der eine ging auf seinen Acker, der andere in seinen Laden...“ Und heute? Man könnte sagen: Nichts Neues unter der Sonne! Warum ist das eigentlich so dramatisch, wenn der Katholik nicht mal mehr am Sonntag sich die Zeit für die Mitfeier der Hl. Messe nehmen will? Weil die Eucharistie ist „Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens“ (LG 11). Wenn ich nicht mehr zur Quelle komme, muss langfristig das geistliche Leben vertrocknen. Die Hl. Messe ist eben nicht irgendein Gottesdienst, sondern der einzige, den Gott selber eingesetzt und verpflichtend gemacht hat mit dem Imperativ: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ Es ist sein Werk! Die Dramatik liegt also darin, dass ich hier Gott selber einen „Korb“ gebe, ihm eine Abfuhr erteile und indirekt sage:

- Ich brauche Deine Erlösung nicht – das schaffe ich selber!
- Ich brauche Dein Wort nicht – die Wahrheit über mein Leben kann ich mir selber sagen! Und zur Orientierung für meinen Weg habe ich ein gutes Navi!
- Ich brauche Deinen Leib nicht als seelische Nahrung – ich ernähr mich gesund, inzwischen sogar vegan!
- Ich brauche Deinen Segen nicht – ich kann gut auf mich selber aufpassen!
- ...

Ich vermute, dass wir uns nur sehr schwer vorstellen können, wie sehr es den Herrn schmerzt, wenn seine persönliche Einladung an mich keinen Wiederhall findet.

Kommen wir zum 2. Auftrag, den Jesus an jenem denkwürdigen Abend gegeben hat. Er lautet: „Wenn ich, der Herr und Meister euch die Füße gewaschen habe“ - also: wenn ich mein Leben für euch hingebe bis hinein in den Tod - „dann müsst auch ihr einander die Füße waschen.“, heißt, dann müsst auch ihr für den Sklavendienst aneinander und füreinander bereit werden, und zwar überall, wo „staubige Brüder“ respektive „staubige Schwestern“ eure Zuwendung und eure Hilfe brauchen. „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.“

Ja, liebe Schwestern und Brüder, hier am Ort muß der Sklavendienst der Fußwaschung geleistet werden, hier am Ort muß die Fußwaschung des Gründonnerstages eingelöst werden, sonst bleibt die Feier dieses Abends eine hohle Phrase. Jede und jeder von uns hat in dieser Gemeinde seinen Platz, wo er anderen die Füße wäscht, wo Zuwendung gegenüber seinen Mitmenschen in Not geschieht, wo Not gewendet wird. Dabei kommt es nicht auf die Größe der Tat an. Das Besondere an der Fußwaschung besteht nicht in der Größe der Sozialen Tat. Es gibt weit außergewöhnlichere Einsätze. Das Besondere besteht vielmehr in der Treue Jesu zu seinem Auftrag und der heißt: Herabbeugen, Annehmen, Heilen. Das ist der Auftrag auch für uns.

Natürlich sind alle, die ein Amt in der Kirche haben, die sich „Herr und Meister“ nennen lassen, besonders zu solchem Tun verpflichtet. So hat der im Jahr 1945 hingerichtete Jesuitenpater Alfred Delp kurz vor seinem Tod dazu folgendes notiert: *„Das Schicksal der Kirche wird in der kommenden Zeit nicht von dem abhängen, was ihre Prälaten und führenden Instanzen an Klugheit, Gescheitheit, politischer Fähigkeit usw. aufbringen. ... Es wird ankommen auf die Rückkehr der Kirchen in die Diakonie, in den Dienst der Menschheit. ... Es wird kein Mensch an die Botschaft vom Heil und vom Heiland glauben, so lange wir uns nicht blutig geschunden haben im Dienst der ... Menschen. ... Damit meine ich das Nachgehen und Nachwandern auch in die äußersten Verlorenheiten ... des Menschen, um bei ihm zu sein, genau und gerade dann, wenn ihn ... Verlorenheit umgeben.“*

Liebe Festgemeinde,
eine Ellipse hat bekanntlich zwei Brennpunkte – diese Feier hier auch. Und ich behaupte: Sie gehören zusammen! Denn wer mit dem Herrn immer wieder Tod und Auferstehung in der Hl. Messe feiert und somit hineingenommen wird in seine totale Hingabe für uns, der kann leichter den Akt der Fußwaschung im Alltag vollziehen, kann sich leichter hinunterbeugen zu jenen, die meinen Dienst und meine Hingabe brauchen.

Lasst uns nun beide Aufträge des Herrn vollziehen und dabei an das Wort aus dem ersten Johannesbriefes denken: „Daran haben wir die Liebe Jesu erkannt, dass er sein Leben für uns hingegeben hat. So müssen auch wir für die Brüder und Schwestern das Leben hingeben.“ (1 Joh 3,16).

Amen.